



Seit 2003 – 19. Jahrgang

ensuite

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



Februar 2021
Nr. 218

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

Den Wind in der Nase

Die PR-Politik spricht direkt mit der Bevölkerung und verunmöglicht Journalismus.

Der neuste Pixar-Film

«Soul»: Aus dem beseelten Jazzmusiker wird eine Seele auf dem Weg ins Jenseits.

Mithu Sanyal: Identitti

Fragen der Gegenwart: Wer sind wir und wenn ja, wie viele dunkle Frauen?

Kantenreiter

Den halben Vormittag sass er auf dem Kirschbaum am Bach in Rossdecken gehüllt.

Otilie Wilhelmine Roederstein

Sie wollte in den Kunstsalons mitmachen, wo bislang wenige Künstlerinnen präsent waren.

Hermann Nitsch

Über sein Leben, Kindheitserlebnisse im Krieg, seine Ziele und Philosophie.





Das Musikbusiness – eine Gleichung mit zu vielen Variablen

Interview: Luca D'Alessandro Foto: zVg.

Luciano Cantone, Schlagzeuger und Manager des Mailänder Indielabels Schema, hat mit Space Echo ein neues Label aus dem Boden gestampft und das zehn Titel umfassende Album «Echoes of Africa» eingespielt. Gezeichnet wird es von Luciano Cantone selbst und von seiner inzwischen auf zehn Personen angewachsenen Band The Invisible Session, die bereits 2006 in der Latin-Jazz-Szene von sich reden machte – damals im Kleinstformat. Ein Gespräch mit Cantone über den jüngsten Wurf und die Vorzüge, die mit dieser Labelgründung einhergehen.

Luciano Cantone, 2006 trat Ihr Trio The Invisible Session, bestehend aus Ihnen, dem Pianisten Marco Bianchi und dem Produzenten und DJ Paolo Fedreghini, zum ersten Mal in Erscheinung. Mit dem Debütalbum, das den Bandnamen trägt, verfolgten Sie einen Jazz-Bossa-Ansatz.

Das ist korrekt.

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit Bianchi und Fedreghini?

2004 arbeiteten Marco und Paolo in den Studios von Schema Records an einem eigenen Projekt. Regelmässig trafen wir uns vor Ort, führten interessante Gespräche, und schon bald wurde uns klar, dass wir zu dritt etwas Tolles auf die Beine stellen könnten. 2006 war es dann so weit. Wir wollten etwas Neues, Modernes bieten, ohne uns dabei komplett von unseren Traditionen zu distanzieren. Angestrebt wurde eine musikalische Bildsprache, die sich vom Sound selbst ergibt.

Das Debüt erschien damals bei Schema. Das zweite Album, «Echoes of Africa» folgt nun fünfzehn Jahre später, sprich Ende Januar 2021, bei Ihrem neu gegründeten Label Space Echo. Wieso das?

Space Echo hebt sich von den bestehenden Strukturen ab und erlaubt es mir, mich auf neue Abenteuer einzulassen. Genres wie Afrobeat, Avantgarde, Dub, Elektronik und Free Jazz gedeihen hier auf einem frischen Nährboden. Eine wichtige Inspirationsquelle ist für mich die sogenannte «Library Music», wie sie in den 1970er-Jahren im Kontext der Filmmusik entstanden ist. Man denke etwa an die beiden Filmkomponisten Ennio Morricone und Bruno Nicolai. Ihnen habe ich unter Space Echo im Dezember 2020 ein Special gewidmet, bestehend aus zehn LPs und CDs.

The Invisible Session von damals, bestehend aus drei Mitgliedern, gibt es nicht mehr. Ihr neues Ensemble umfasst zehn Personen.

Die Zusammenarbeit mit Marco Bianchi und Paolo Fedreghini war bahnbrechend, keine Frage. Genauso wichtig ist für mich die Zusammenarbeit mit jenen Musikern, die mit mir den neuen Weg beschreiten. Posaunist Gianluca Petrella zum Beispiel hat mich bei den Arrangements für «Echoes of Africa» massgeblich unterstützt. Das Album wäre jedoch nur halb so glaubwürdig, wären da nicht der Schlagzeuger und Perkussionist Abdissa «Manba» Assefa aus Äthiopien, der Bassist Jukka Kiviniemi aus Finnland und der italienische Gitarrist Riccardo Onori, der auch schon mit Jovanotti die Bühne geteilt hat.

Welches Konzept steckt dahinter?

«Echoes of Africa» wendet sich der Musik Ghanas, Nigerias, Togos und Äthiopiens zu. Ausgangspunkte sind der Afrobeat, das Afrika der 1970er-Jahre und das Spiel des nigerianischen Schlagzeugers Tony Allen. Diese Elemente bilden das rhythmische Scharnier. Wenn auch dieses Album eine Vielzahl von Einflüssen wie Funk, Afrobeat, Psychedelia, Modal Jazz und Ethno-Jazz umfasst, kommt es angenehm poppig und cineastisch daher – genauso wie das Debüt von 2006.

In den Liner Notes sticht der Name Mulatu Astatke hervor.

Durch die Musik dieses aussergewöhnlichen Vibrafonisten hat sich mir die Musikwelt Äthiopiens offenbart. Das Stück «Journey to

the East» beispielsweise basiert auf einem pentatonischen Tonsystem, das im Norden Äthiopiens verbreitet vorkommt. Inspiriert von Astatkes Spiel auf «Echoes of Africa» selber Vibrafon, ein Instrument, mit dem ich mich seit einiger Zeit befasse und das ich mittlerweile ganz ordentlich beherrsche. Bereits in meinen Jugendjahren fühlte ich mich zu den Rhythmen und Klängen Afrikas hingezogen. Später hörte ich Platten von Earth, Wind & Fire, erkundete den Soul Donny Hathaways, Aretha Franklins und Marvin Gayes, den Delta Blues, den Bluesrock von Jimi Hendrix, den Chicago-Jazz der 1970er-Jahre und schliesslich den Jazz von John Coltrane und Miles Davis.

Sie haben noch einmal ein Label gegründet und in ein eigenes Album investiert. Wo sehen Sie Chancen im heutigen Musikbusiness, das mit dem «klassischen» Business nicht mehr viel zu tun hat?

Das Geschäft hat sich zu einer Gleichung mit zu vielen Variablen gewandelt. Zu bestehen, ist alles andere als einfach. Authentizität ist gefragt. Man muss wissen, wofür man einsteht. Die realistischsten Chancen auf Erfolg haben meiner Meinung nach Computeringenieure, die die Algorithmen zu ihren Gunsten nutzen können und die wissen, wie man mit digitalen Hilfsmitteln umgeht.

The Invisible Session – Echoes of Africa
(Space Echo)
www.spaceecho.it